

**Zeitschrift:** FRAZ : Frauenzeitung  
**Band:** - (2003)  
**Heft:** 1

**Artikel:** Die Stellung der Missionare : neue Erkenntnisse zu einer altbekannten Praxis  
**Autor:** Weilenmann, Katrin  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1053770>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 27.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Stellung der Missionare

31

Hauptthema

**Wieso die Missionarsstellung sich grosser Beliebtheit erfreut und warum ihr Name auf einer Legende fusst.**

Neue Erkenntnisse zu einer altbekannten Praxis



Die Frau unten, der Mann oben – die Missionarsstellung gilt auch heute noch als die Königin der Sexualstellungen, wie eine eingehende Recherche in Sexuallexika und aktuellen Ratgebern zeigt. Dies ist bemerkenswert, haftet ihr doch gleichzeitig der Ruf an, zum 08/15 Repertoire zu gehören und phantasielos, ja gar lustfeindlich zu sein. Eine kleine Umfrage im Bekanntenkreis stimmt jedoch überein mit den Aussagen der Fachliteratur: Die Missionarsstellung wird gerne praktiziert. Sei es darum, weil die gewagteren Stellungen den Beteiligten einiges an Sportlichkeit abverlangen können, oder einfach, weil in der Missionarsstellung Augen- und Körperkontakt der Liebenden besondere Intimität und Nähe zulassen. Oder vielleicht auch, weil sie wunderbar einhergeht mit den immer noch herrschenden Vorstellungen des Mannes als aktiv-dominierenden und der Frau, die im Geschehen eine eher passive Rolle einnimmt, da sie bewegungseingeschränkt ist?

## Das Klischee von den unverbildeten Wilden

Wie kommt nun die traditionellste aller Koitus-Positionen zu ihrem Namen? Bis vor kurzem führte man die Herkunft des Begriffs auf die spöttische Bezeichnung von Ureinwohnern ehemals kolonialisierter Länder im Südpazifik zurück. Es wird berichtet, sie hätten Missionare beim Liebesspiel beobachtet, die ihnen verkündet hatten, die Position «Mann oben – Frau unten» sei die einzig gottgefällige. Schon seit dem Mittelalter war diese Stellung von katholischer Seite empfohlen worden, zum einen weil sie der Empfängnis am besten diene (der einzige Grund überhaupt Sexualität auszuleben) und zum anderen weil sie allein der menschlichen Natur entspreche. So falsch scheinen unsere Vorfahren aus dem dunklen Zeitalter nicht gelegen zu sein, denn selbst der zeitgenössische Ratgeber «Hetero Sexualität» empfiehlt Männern, die über bewegungseingeschränkte Spermen verfügen, bei Zeugungsabsichten die Missionarsstellung. Doch zurück zu den Glaubensboten und der

Entstehung einer neuen Begrifflichkeit für eine Stellung, die so alt ist wie die Menschheit selbst. Die Prägung der Bezeichnung «Missionarsstellung» scheint plausibel und einleuchtend, können wir uns doch die Priester mit ihrer verklemmten Sexualmoral und die Reaktion der unverbildeten «Wilden» lebhaft vorstellen. So weit so gut, würde es sich nicht um eine moderne Legende handeln, wie der amerikanische Ethnologe Robert Priest in einer kürzlich publizierten Untersuchung belegt. Er ortet das erste Auftreten des Ausdrucks in einem 1948 erschienenen Buch des Sexualwissenschaftlers Alfred Kinsey, der sich auf ältere ethnologische Untersuchungen stützt. Wohl berichteten diese über die Bewohner einer Südsee-Insel, die in ihren Zusammenkünften weisse Sitten und Gebräuche parodierten. Und sich über die «Mann oben – Frau unten»-Stellung mokierten – allerdings ohne den Begriff «Missionarsstellung» zu verwenden –, da sie selbst diese nur so praktizierten, dass dabei ihre Frauen zwar lagen, sie aber vor ihnen knieten. So kreierte Kinsey einen neuen Begriff für die «Mama-Papa-Stellung» (eine der bis dahin gängigen Bezeichnungen) – im guten Glauben, gesicherte Aussagen zu zitieren.

## Ein feministischer Kampfbegriff entsteht

Die «Missionarsstellung» breitete sich darauf in der Alltagssprache aus, über die amerikanische Grenze hinweg, wozu vor allem der in den siebziger Jahren erschienene Bestseller «The Joy of Sex» beitrug, ein Handbuch fürs erfüllte Liebesleben. Der Begriff entwickelte, besonders im angelsächsischen Raum, eine Schlagkraft weit über den sexuellen Kontext hinaus, da «missionary position» neben einer körperlichen auch eine geistige Stellung bezeichnen kann. In den 60er und 70er Jahren diente die «Missionarsstellung» Intellektuellen, die sich der aufgeklärten Moderne verschrieben hatten, als ein gegen Kirche und christliche Moral gerichteter Kampfbegriff, und in den letzten beiden Jahrzehnten fungierte er als Metapher für jegliche Ausprägungen von Dominanz, was ihn somit auch zu einem wichtigen Begriff des Feminismus machte. So wurde im westlichen Sprachgebrauch die «Missionarsstellung» zum Synonym für Macht und Einfluss, ausgedrückt in der räumlichen Beziehung von oben und unten.

Katrin Weilenmann studiert Kunstgeschichte und Geschichte in Bern